

Waldskelett

Wir stehen am Aussichtspunkt im Arabuko-Sokoke-Forest. Er ist der größte Teil des tropischen Küstenwaldes in Kenia. Man bezeichnet ihn als einen Biodiversitäten-Hotspot mit Arten, die nur in diesem Wald existieren. Vor Millionen von Jahren war das 420 km² große Gebiet Teil eines riesigen Waldes, der sich von Somalia die Ostküste Afrikas entlang bis nach Mosambik erstreckte. Klimaveränderungen, wie die Ausbreitung der Wüste im Norden, und die Zunahme der menschlichen Bevölkerung in diesem Teil der Erde ließen den Wald über Jahrtausende schrumpfen. Eine der kleinen „Inseln“ dieses Mega-Waldes, die übrig geblieben ist, ist der Arabuko-Sokoke-Forest. Durch die Schrumpfung des Lebensraums kam es zu einer Konzentration von besonderen Pflanzen- und Tierarten in diesem Wald, die nur dort zu finden sind. Eine der bekanntesten Arten, die in diesem Gebiet endemisch sind, ist der *Golden-Rumped-Elephant-Shrew*. Es ist ein etwa 30 cm großes und 50 cm langes Nagetier. Besonderes Merkmal ist sein goldbraunes Fell am Hinterteil. Die Haare dort sind grob und dick, sie sind eher wie Leder. Die helle Farbe soll den Raubtieren suggerieren, dass die Rückseite die Vorderseite ist. Das Raubtier greift den harten Hintern des Nagetiers an, anstatt die weiche sensible Nase.

Am Aussichtspunkt auf einer Anhöhe im Wald breitet sich ein ein weites grünes Blätterdach vor mir aus. Am Horizont sehe ich das Meer, aber zwischen mir und dem Horizont ist es nur grün. Es dämmt und die Sonne geht langsam unter. Mit abnehmendem Licht steigt der Schallpegel. Aus dem Wald unter mir ertönen Geräusche; die Grillen lassen als erstes von sich hören. Am Anfang kann ich einzelne Quellen identifizieren, beginnend mit einem hohen Zirpen. Es ist ein regelmäßiger rhythmischer Klang mit Variationen in Tonhöhe und Lautstärke. Nicht lange und der Wald fängt an, durch die Geräusche der Grillen zu vibrieren. Dann gibt ein Bushbaby, ein kleines, in Bäumen lebendes, nachtaktives Nagetier, ein Solo von links mit seinen Schreien, die wie erregtes Lachen klingen. Ich fühle mich, wie die Dirigentin eines Orchesters, die oben auf einem Podest steht und auf ihre MusikerInnen hinunterblickt. Immer mehr Geräusche kommen auf. Eine Sokokeeule ruft mit einem hohen „who“. Es wird von einem niedrigen und einem kurzen „uh“ von dem Partner oder der Partnerin beantwortet. Immer mehr Tiere machen durch ihre Geräusche auf ihre Anwesenheit im Wald aufmerksam. Verschiedene Vögel geben trällernde Soli, Affen schreien. Aus der Ferne höre ich Stimmen und musikalische Beats, vielleicht wird ein Radio gestartet oder ein Taxi-Minibus bereitet sich für den Abend, im Disco-Stil, vor, um mehr Kunden anzuziehen. Die Musik versiegt wieder. Ich habe das Gefühl, dass Schallwellen aus dem Wald aufsteigen und jetzt wie eine dicke Decke auf den Bäumen liegen.

Nach 20 Minuten ist es dunkel und Willie Ng'anda, unser Führer durch den Wald, kommt auf mich zu. Er erklärt mir, dass wir gehen müssen, aber beginnt dennoch mir von den verschiedenen Tierrufen zu erzählen, die

wir gehört haben. Auch der Wald und sein Zustand werden angesprochen. Nach dieser lärmintensiven Erfahrung präsentiert sich der Wald als ein vitales Biotop, mit einem dichten Pflanzen- und Baumnetz und einem lebendigen Tierbestand. Aber Willie hat einen anderen Eindruck, er spricht von einem Waldskelett: Nach außen hin erscheint der Wald intakt, aber unter der grünen Decke ist es anders. Seit vielen Jahren werden große, alte Bäume aus dem Wald gefällt und heraus geholt. Besonders in der Kolonialzeit waren hohe, alte und gerade Hartholzbäume gefragt und wertvoll. Die *Muhuhu*- und *Mbama Kofi*-Baumbestände sind fast verschwunden. Nur die krummen Bäume haben überlebt, da sie nur bedingt für gerade Bretter tauglich waren. Heute werden auch die kleineren Hartholzbäume herausgeholt, weil sie gut für Schnitzereien geeignet sind, um den Markt für afrikanische Kunstwerke zu bedienen.

Arabuko-Sokoke-Forest, ein Waldskelett, das auf den Knochen von schiefen Hartholzbäumen ruht? Von außen wirkt es wie ein intakter natürlicher Wald, im Inneren ist er hohl. Die Spuren der Vergangenheit sind in seinem Aussehen sichtbar. Darüber hinaus hat die Vergangenheit die soziobiologische Zusammensetzung in einer bestimmten Weise geprägt. Die Auswirkungen sind heute zu erkennen.

Bepflanzung und Ent-Pflanzung

In der europäischen, kolonialen Ideologie wurden Pflanzen instrumentalisiert, um Macht zu demonstrieren, eine imperialistische Weltanschauung zu unterstützen und als Akteure in politischen Bemühungen zu fungieren. Diese Zeit veränderte und beeinflusste die Netzwerke von Menschen und

Pflanzen in Kenia und etablierte eine dominante Hierarchie in ihrer Beziehung zueinander.

Die Anthropologen Mastnak, Elyachar und Boellstorff beziehen sich in ihrem Aufsatz „Botanical Decolonization: Rethinking Native Plants“¹ auf die Schriften von Francis Bacon, einem englischen Staatsmann aus dem 17. Jahrhundert und seine Ideen über die „Neue Welt“², um die damals etablierten Machtverhältnisse zu verstehen. In seiner imperialistischen Kosmologie war Kolonisation unter anderem eine Operation des Bepflanzens und Ent-Pflanzens, im Gegensatz zu einem militärischen Akt. Kolonisierung bedeutete die Entwurzelung einheimischer Pflanzen und Völker. Folglich ist das koloniale Bepflanzen von Bäumen und Pflanzen in der Eroberung über Land und Boden verwurzelt.

„Bacon riet Kolonialisten, sich über die Umwelt zu informieren und sie zu unterwerfen. Sie sollten nützliche Pflanzen identifizieren, die ‘in einem Land der Plantage’ wachsen, Holz aus den Wäldern und Mineralien aus der Erde gewinnen, Mühlen an Flüssen bauen und Salz in Buchten abbauen. Zusätzlich und vor allem empfahl Bacon Kolonialisten, Pflanzen zu importieren, die ‘schnell wachsen’, nicht ‘zu viel Arbeit verlangen’ und nahrhaft sind.“³

Bacons Idee der Bepflanzung war ein wesentlicher Bestandteil seiner imperialen Weltanschauung. Er bezeichnet eine Kolonie als eine Plantagen, einen Ort, der den Bedürfnissen der europäischen Siedler gerecht werden soll. Diese Dominanz gründete sich auf eine wissenschaftliche, wirtschaftliche und sogar religiöse Ursache. Der Gedanke, von dem er ausging war, dass Kolonisation die Möglichkeit bietet, Wissen über die Natur zurückzugewinnen, welches die Menschheit durch das Verlassen des Garten Edens verloren hatte.⁴

Überall in den Kolonien und in den Zentren der Imperien wurden botanische Gärten angelegt, um den wirtschaftlichen Wert von Pflanzenarten zu erforschen und zu analysieren.⁵ Es galt auch ein biologisches Systems zur Kategorisierung und Ordnung von Arten und zur Sammlung wissenschaftlicher Erkenntnisse zu entwickeln. Die Erweiterung von Wissen über Natur bedeutete die Ausweitung der politischen Herrschaft und der menschlichen Macht über die Natur.⁶

Die Bepflanzung und Ent-Pflanzung von Pflanzen und Tieren kann als Umgestaltung und Modellierung eines Ökosystems nach einer europäischen Vision für eine Welt angesehen werden, die den Bedürfnissen der Menschheit dienen soll. Die Kolonisation war ein Projekt, das mehreren Spezies betraf und zu enormem Verkehr und Handel von Pflanzen, Tieren und Menschen führte.

In diesem Sinne haben die europäischen imperialen Interventionen die ökologischen Netzwerke nachhaltig geprägt. Ökosysteme, die seit der Spaltung des Mega-Kontinents Pangea vor 200 Millionen Jahre voneinander getrennt waren wurden durch die kolonialen Bestrebungen wieder vereint.⁷

Der Kolonialismus etablierte eine Denkweise, die eine Herrschaft des Menschen über Nicht-Menschen unterstützte und sogar förderte, was zu weit reichenden Veränderungen in der biotischen Konstellation von Wäldern führte.

Namengebung

„Die Forschung im Forstwesen muss in der Kolonie und im Wald durchgeführt werden....es ist der wichtigste Zweig der Aufgaben [...]“⁸

Ausgehend von der kolonialen Expansion in Neuamerika und Westindien und einer neuen Tier- und Pflanzenwelt, die die Europäer dort antrafen, ergab sich die Notwendigkeit der Erforschung und Klassifizierung der Flora und Fauna in den Kolonien. Diese kolonialen Bemühungen waren auch im 18. und 19. Jahrhundert in Afrika präsent.

In der Erforschung der Botanik trafen Kapitalismus und Wissenschaft aufeinander, da natürliche Ressourcen in Form von Pflanzen gewinnbringend zu vermarkten und damit wichtige Güter für die Expansion des europäischen Imperiums waren. „Politische Ökonomen des achtzehnten Jahrhunderts [...] dachten, dass das genaue Wissen über die Natur der Schlüssel zum Aufbau von Nationalvermögen und damit Macht sei.“⁹

1735 veröffentlichte der schwedische Botaniker Carl Linnaeus *Systema Naturae* und später 1753 *Species Plantarum*, in welchen er die von ihm erfundene binomische Nomenklatur beschreibt. Das ist das moderne System der Benennung und Klassifizierung von Organismen. Die wissenschaftliche Namensgebung nach Linnaeus ist längst als gemeine Benennung und Klassifizierung von Pflanzen und Tieren anerkannt. Sie setzt sich aus einem Gattungsnamen, gefolgt von einem spezifischen Namen (Art) zusammen.¹⁰

Linnaeus' System stellt sich als nützliches Werkzeug bei der Erforschung der Natur heraus, da es universell einsetzbar ist. Es vereinheitlicht Forschung und stellt Ergebnisse auf eine gemeinsame Grundlage.

Andererseits kann die Namensgebung als eine politische Methode angesehen werden, die die europäische Expansion und Kolonisierung begleitete und damit auch ein Werkzeug im strukturellen Aufbau eines ungleichen

Machtverhältnisses ist.¹¹ „Sprachimperialismus“¹², ist ein Begriff, der dafür geprägt wurde. Es ist die systematische Bestrebung einer dominanten Macht ihre Sprache auf andere Kulturen zu übertragen.¹³ Die Benennung der Umwelt, die Art und Weise wie verschiedene Kulturen ihre Umgebung beschreiben, ist ein sehr sozialer Prozess. Man kann darin die Beziehung erkennen, die Menschen mit ihrer Umwelt eingehen. Ein neues Sprachsystem etabliert ein neues Denksystem. Der Prozess der Namengebung beinhaltet und spiegelt genau diese Mensch-Natur-Beziehung, die von einer europäisch-kolonialen Ideologie geprägt ist und den Menschen über die Natur stellt, wieder. Die Sprach- und Literaturwissenschaftlerin Elisabetta di Lonati sagt es sehr deutlich: „Der Name war letztendlich das Wissen, der Besitz und die Beherrschung der Natur.“¹⁴

Muhuhu ist einer der haltbarsten Hartholzbäume im Arabuko-Sokoke-Forest. Ich habe Baumstümpfe im Wald gesehen, die vor 70 bis 100 Jahren gefällt wurden. Sie sehen so aus, als wären sie erst vor einigen Jahren umgelegt worden. Das Holz ist zu hart, um von Termiten gefressen zu werden, und Pilze brauchen sehr lange Zeit, um es wieder zu Erde werden und verrotten zu lassen. Der botanischer Name des Baumes nach Linnaeus ist *Brachylaena Hutchinsii*. Er ist nach D.E. Hutchinson, einem britischen Förster der Kolonialzeit, benannt, welcher 3 Jahre in Kenia stationiert war. Obwohl der gebräuchliche Name in Kisuaheli *Muhuhu* ist, benennen ihn die Führer im Wald mit dem lateinischen Namen aus der Linnaeus'schen Nomenklatur. Sie verweisen damit auf eine etabliertes Mächteverhältnis, welches in der kolonialen Periode entstand und bis heute weiterhin fortgesetzt wird.

Der Arabuko-Sokoke-Forest ist von der Kolonialzeit geprägt. Sein Aussehen muss sich drastisch verändert haben, als alle großen und alten Hartholzbäume in großen Mengen geerntet wurden. Ein Teil des Waldes wird als *Mixed-Forest* bezeichnet. Mir wurde erklärt, dass es einst ein *Mbamba Kofi*-Wald war, mit hauptsächlich dieser Baumart. Die großen Harthölzer wurden stark gefällt. In diesem Fall war nicht einmal mehr der Name für diese Art der Vegetation zutreffend, da die Bäume alle heraus geschnitten wurden. Die soziobiologische Zusammenstellung im Wald wurde durch die Ankunft der kolonialen Akteure beeinflusst; nicht nur durch ihre Interventionen, sondern im Allgemeinen auch durch die Anwesenheit dieser neuen Macht und einer Verschiebung des Mächteverhältnisses.

Das extensive Ernten in der kolonialen Periode von Bäumen und anderen Forstprodukten, wie Rinde oder Blätter, für den großen wirtschaftlichen Export veränderte die Konstellation des Arabuko-Sokoke-Forest auf eine Weise, die bisher nicht erlebt wurde. Die Mensch-Wald-Beziehung, die vor der britischen kolonialen Intervention vorherrschte, war wohl in erster Linie auch eine Zweckbeziehung, die das Ernten von Bäumen für den wirtschaftlichen und privaten Gebrauch beinhaltete. Auszüge von Beschreibungen der Holzarten in *Catalogue of Specimen Boards of Kenyan Timber* zeigen, dass „Araber an der Ostafrikanischen Küste und auf Sansibar“ bestimmte Holzarten für den Bau von Türen und Möbeln gebrauchten und bevorzugten.¹⁵ Andere Hölzer wurden von lokalen Gemeinschaften an der Küste genutzt, um *Dhows*, eine bestimmte Art von Fischerboot, zu bauen. Das deutet darauf hin, dass es einen etablierten Handel mit Holz und eine Verwendung für Forstprodukte gab. Jedoch war die

Mensch-Pflanzen-Beziehung vor dem Kolonialismus nicht von dem starken wirtschaftlichen Druck beeinflusst, der heute das Leben vieler Gesellschaften bestimmt, deren Weltordnung vom globalen Kapitalismus diktiert ist. Der Politik- und Wirtschaftswissenschaftler Stefan Mair spricht von einem „grundlegenden Wandel afrikanischer politischer und wirtschaftlicher Systeme sowie bestehender Sozialstrukturen“ durch die Kolonialisierung Afrikas.¹⁶

Die koloniale Kosmologie stellt den Menschen über den Nicht-Menschen. Sie ist ein Ausgangspunkt für eine humanzentrierte Weltanschauung, die eine bequeme Hierarchie im Dienste des kapitalistischen Systems etablierte und es leicht machte, den Wald als wirtschaftliche Ressource zu nutzen. Benennen und Klassifizieren sind Systeme, die dazu beitragen, dieses ungleiche Machtverhältnis herzustellen und aufrechtzuerhalten und es ermöglichen, die Natur als ein auszubeutendes Objekt anzusehen, das ausschließlich dem Menschen zu dienen hat.

Kolonialismus definierte die Natur als ein Produkt und ihre Ressourcen als Güter, um dem Menschen zu dienen. Es hat die Mensch-Natur-Beziehung beeinflusst, in der der Mensch die Natur objektiviert und die Macht darüber hat. Meiner Einschätzung nach ist dies immer noch die gemeine Denkweise mit der kapitalistische Gesellschaften auf die Natur sehen.

Die Kolonisation Kenias hat die soziobiologische Zusammensetzung des Arabuko-Sokoke-Forest stark verändert. Können wir den Menschen als geomorphe Kraft verstehen, ähnlich der Kräfte, die den Wald vor Millionen von Jahren zu einen Biodiversitäten-Hotspot mit endemischen Arten geformt haben?¹⁷ Können wir sogar eine Parallele zu den Auswirkungen der Kolonialzeit

ziehen, die den Wald prägte? Wenn ja, dann würde das bedeuten, den Menschen als ökologische Kraft zu sehen, wie es das Anthropozän-Konzept vorschlägt.¹⁸ Dies ist einerseits eine Idee, die den Menschen in das Zentrum stellt und eine gewisse Arroganz beinhaltet. Andererseits kann man es als Möglichkeit sehen, die Beziehung des Menschen zur Natur nicht nur als dominant und überheblich zu betrachten, sondern den Menschen auch als immanenten Teil eines ineinandergreifenden Netzwerks zu denken, dessen Handlungen Auswirkungen auf andere Teilnehmer im Netzwerk hat und dafür Verantwortung übernehmen muss.

Am Aussichtspunkt im Arabuko-Sokoke-Forest sah ich einen üppigen Wald. Ich hörte einen lebendigen Wald. Diese Erfahrung hat meine Vorstellung von einem natürlichen Raum transportiert. Nur durch die Geschichte von Willie Ng'anda konnte ich meinen voreingenommenen Begriff von Natur verstehen. Eine verborgene Dimension der kolonialen Denkweise wurde in mir selbst aufgedeckt.

Es zeigt mir, dass die Kolonialzeit Spuren in mir hinterlassen hat, diese sind nicht physisch, aber sie prägen die Art und Weise, wie ich denke und wie ich einen Ort wahrnehme und welche Beziehungen ich zu meiner Umwelt aufbaue.

- 1 Mastnak Tomaz, Julia Elyachar, Tom Boellstorff. "Botanical Decolonization: Rethinking Native Plants." In: *Environment and Planning D: Society and Space* (32). London: Sage Publishing. 2014: 363 – 380
- 2 Bacons kolonialer Kosmos reflektiert konkret die britische koloniale Expansion nach Amerika im 17. Jahrhundert. Nichtsdestotrotz verstehe ich seine Ideen als ein grundlegendes Konzept einer imperialistischen Weltanschauung aus dieser Zeit, die die Vorstellungen von kommenden britischen kolonialen Bestrebungen auf dem afrikanischen Kontinent prägten. Deshalb sehe ich ihn als ein relevantes Beispiel, das im Zusammenhang mit einem kenianischen Wald zu nennen ist.
- 3 Mastnak Tomaz, Julia Elyachar, Tom Boellstorff. "Botanical Decolonization: Rethinking Native Plants." In: *Environment and Planning D: Society and Space* (32). London: Sage Publishing. 2014: 365
- 4 Ibid, 363 – 369.
- 5 Brockway, Lucile H. "Science and the Colonial Expansion: The Role of the Royal British Botanic Gardens." In: *American Ethnologist* 6 (3): 449-465
- 6 Mastnak Tomaz, Julia Elyachar, Tom Boellstorff. "Botanical Decolonization: rethinking native plants". In: *Environment and Planning D: Society and Space*(32). London: Sage Publishing. 2014: 363 – 369
- 7 Slyuter Andrew. *Colonialism and Landscape. Postcolonial Theory and Applications*. Lanham: Rowman and Littlefield Publishers. 2001: 3
- 8 „Memorandum on the Resolution passed at the Empire Forestry Conference, 1920.“ National Archives of Kenya
- 9 Schiebinger, Loanda. *Plants and Empire* (Harvard Univeristy Press, 2004), zitiert aus: Lonati, Elisabetta. "Plants from Abroad: Botanical Terminology in 18th-century British Encyclopaedias." In: *Trasmirazioni e Trasferimenti: vicende naturali e vidende umane nella storia della piante* (10). Hrsg. Emanuele Monegato, Agnese Visconti, Altre Modernita. Milan. 2013: 21
- 10 *Biological Nomenclature*. bio.slu.edu. <http://bio.slu.edu/mayden/systematics/bsc420520lect2.html> (Zugriff März 2019)
- 11 Orlow, Uriel. *Theatrum Botanicum*. Berlin: Sternberg Press. 2018: 21

- 12 Schiebinger, Loanda. *Plants and Empire* (Harvard Univeristy Press, 2004), zitiert aus: Lonati, Elisabetta. "Plants from Abroad: Botanical Terminology in 18th-century British Encyclopaedias." In: *Trasmirazioni e Trasferimenti: vicende naturali e vidende umane nella storia della piante (10)*. Hrsg. Emanuele Monegato, Agnese Visconti, Altre Modernita. Milan. 2013: 22
- 13 Knowles, Gerald. *Englisch Language Imperialism*. Britannica.com. <https://www.britannica.com/topic/language-imperialism-1016976> (Zugriff: März 2019)
- 14 Lonati, Elisabetta. "Plants from Abroad: Botanical Terminology in 18th-century British Encyclopaedias." In: *Trasmirazioni e Trasferimenti: vicende naturali e vidende umane nella storia della piante (10)*. Hrsg. Emanuele Monegato, Agnese Visconti, Altre Modernita. Milan. 2013: 22
- 15 „Catalogue of Specimen Boards of Kenyan Timber. Natural History Museum Nairobi.“ National Archives of Kenya.
- 16 Mair, Stefan. „Ausbreitung des Kolonialismus.“ Bpb. de. 2005. <http://www.bpb.de/internationales/afrika/afrika/58868/kolonialismus?p=all> (Zugriff März 2019)
- 17 Mastnak Tomaz, Julia Elyachar, Tom Boellstorff. "Botanical decolonization: rethinking native plants". In: *Environment and Planning D: Society and Space (32)*. London: Sage Publishing. 2014: 363
- 18 Der Begriff Anthropozän, soll eine neue geologische Ära benennen, basierend auf dem Einfluss des Menschen auf den Planeten. Es wird hier nur oberflächlich angerissen. Weitere Informationen über das Anthropozän unter Steffen, Will, Paul J. Crutzen and John R. McNeill. „The Anthropocene: Are Humans Now Overwhelming the Great Forces of Nature?“ In: *Ambio. 36 (8)*. Hrsg. Royal Swedish Academy of Sciences 2007. 2007. or Carrigton, Damian. *The Anthropocene epoch: scientists declare dawn of human-influenced age*. Theguardian.com. <https://www.theguardian.com/environment/2016/aug/29/declare-anthropocene-epoch-experts-urge-geological-congress-human-impact-earth> (Zugriff März 2019)